

Von Frauen für Frauen

Anregungen für Arbeitsgruppen, Nr. 8/September 2000

Thema: Tradition

oder **Tradition ist nicht das Bewahren der Asche, sondern das Schüren der Flamme (Jean Jaures)**

2 Einführung

2.1 Begriffserklärung

Brockhaus: „Tradition (lat.) die, die Übernahme und das Weitergeben von Kenntnissen und Fertigkeiten, des Kulturbesitzes sowie Brauch und Sitte durch mündliche oder schriftliche Überlieferung. Die Neuzeit ist durch abnehmende Traditionsverbundenheit infolge immer schnellerer wirtschaftlicher, sozialer und politischer Veränderungen gekennzeichnet. Der Traditionalismus ist ein durch die Vergangenheit bestimmtes Festhalten an der Tradition ungeachtet der jeweiligen historischen Situation und der gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse. Die traditionalistischen Kulturen sind geistig auf das Altgewohnte als unverbrüchliche Norm des Handelns eingestellt. Der Traditionsbegriff umfasst in den Religionen die im Ergebnis der Auslegung und lehrmäßigen Entfaltung der Heiligen Schrift parallel zu entstandene Lehre.“

Grundwissen für Christen: „Das Wort bedeutet Überlieferung und bezeichnet alles, was bewusst und unbewusst an Erfahrungen, Wissen, Regeln, Verhaltensweisen und Werken von Vorfahren übernommen und bewahrt bzw. hinterlassen wird. – Die geistige Entwicklung des Menschen beruht zu einem großen Teil auf der Fähigkeit Gelerntes und Gewohntes weiterzugeben, zu bewahren und darauf aufzubauen – aber auch darauf, sich von Traditionen lösen zu können, wenn sie notwendige und erstrebenswerte Veränderungen behindern.....“

2.2 Allgemeines

„Tradition meint im allgemeinen Verständnis die Weitergabe von Erfahrungen, Einsichten, Werten und Verhaltensmustern und dergleichen von Generation zu Generation. Von unseren ersten Lebensstunden an befinden wir uns in einem Geflecht von Weitergegebenem: Wir wachsen in eine Kultur und in eine Umgebung hinein, die uns mit ihrer Sprache, ihren Sitten und Gebräuchen, ihren Spielregeln, Normen und Ordnungen lebenslang prägen und beheimaten wird.“(1)

Wir kommen alle aus verschiedensten familiären Traditionen und unser Leben wäre arm, gäbe es keine Traditionen. Denken wir nur daran, wie Geburtstage, Hochzeiten oder Weihnachten gefeiert werden.

Traditionen können hilfreich sein; besonders in Krisenzeiten des Lebens ist es oft gut, dass man sich an festen Traditionen festhalten kann, sich aufgehoben fühlen kann. Feste Traditionen, z. B. immer gleiche Abläufe, können ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit geben.

Andererseits aber kann stures Anhängen an Traditionen das Leben behindern und einengen. Überkommene Verhaltensmuster können die freie Entfaltung des Lebens behindern, sie können einengen, falsche Maßstäbe setzen. Wer hat sich nicht schon über die Sätze geärgert: „Das war schon immer so!“ Oder: „Das gehört sich nicht!“ Hat es dann Sinn diese „Asche“ zu bewahren? Oder stört sie nur beim Entfachen einer neuen Glut?

3 Gedankenaustausch

Die Teilnehmerinnen werden gebeten aufzuschreiben, jeweils getrennt:
welche Traditionen in ihrem Leben besonders wichtig sind, welche Traditionen ärgern.

Anschließend werden die Zettel an eine Pinnwand geheftet, geordnet nach positiv und negativ empfundenen Traditionen. Dabei kann evt. festgestellt werden, dass gleiche Traditionen unterschiedliche Wichtigkeit haben können, bzw. auf der positiven bzw. negativen Seite stehen können. –Ausführliche Gesprächsmöglichkeit einräumen.

Evt. als Hilfe einige Beispiele nennen

Weihnachten (Weihnachtsessen am 1. Feiertag, Superstress, Familienbesuche)

Familie (eine gemeinsame Mahlzeit am Tag, Vater ist der Boss, Mutter für Kinder, Küche, Kirche zuständig)

Kleiderordnung (Trauerkleidung, Hochzeitskleidung)
 typisch bayrisch, sächsisch, schwäbisch.....
 Frauenwerk – heute noch aktuell oder überholt
 sonntags arbeitet man nicht – Ladenöffnung am Sonntag
 Gottesdienst am Sonntag – Beginn, Ablauf
 usw., Beispiele aktuell ergänzen.

4 Lied

5 Tradition und Christsein – christlicher Glaube

5.1 Allgemeines

Tradition kann für den christlichen Glauben ein Problem sein, weil „seine Entstehung“ lange Zeit zurückliegt und viele Christen der Meinung sind, der Zugang zum Glauben führe nur über die Kenntnis und Übernahme kirchlicher Traditionen, die möglichst unverändert bewahrt werden sollen.“(1)

„Die Reformatoren wandten den Grundsatz an: „Allein die Schrift“ ist Maßstab für Lehre und Praxis in der Kirche. Was alt ist, ist deswegen noch nicht Autorität, es muss sich dem Urteil der Bibel unterwerfen. Die kritische Einstellung gegenüber der Tradition führt keineswegs zur Engherzigkeit. Im Gegenteil: Alle Überlieferung, die der Schrift gemäss sind, werden geachtet.“(2)

5.2 Jesu Umgang mit Tradition

Markus 2,23-27 gemeinsam lesen

Jesu Jünger raufen auf einem Feld Ähren aus. Dies ist armen Leuten ausdrücklich erlaubt. Das Anstößige liegt nicht in der Tat selbst, sondern im falschen Zeitpunkt begründet. Es gibt detaillierte Vorschriften darüber, was am Sabbat nicht geschehen darf: keine Hauptarbeiten verrichten wie z. B. ernten, keine Geschäfte, keine weiten Wege zurücklegen, nichts Schweres tragen, kein leeres Geschwätz. Übertrat jemand das Sabbatgebot aus Unwissenheit, erfolgte eine Verwarnung. Ansonsten stand darauf Tod durch Steinigung (2.Mose 31,14f).

So wird der Tag durch Verbote und Bestrafung charakterisiert.

Bei unserer heutigen Diskussion um den Sonntag geht es auch meist um die Frage, was alles nicht getan werden soll, anstatt den Tag positiv zu beschreiben und neu zu entdecken, was mit „heiligen“ gemeint ist. Denn Gott heiligte den 7. Tag, den wir als Tag des Herrn am 1. Tag der Woche feiern. Zwei Begründungen/ Wurzeln führen zum Sabbat:

Die Ruhe, mit der Gott sein Schöpfungshandeln krönte (2.Mose 20,8-11) und die Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten (5. Mose 5,12-15). Beides macht deutlich, dass der Sabbat eine Wohltat, ein Geschenk Gottes sein sollte. An diesem Tag hat jeder die Chance, das Mühen und Sorgen zu unterbrechen und statt dessen auf Gottes Fürsorge zu vertrauen, an Gottes Ruhe und Heil Anteil zu haben und sich als Ebenbild Gottes zu begreifen. Und dies sollte nicht nur besonders Privilegierten gelten, die sich solch eine Ruhepause leisten konnten, sondern allen Familienangehörigen, Angestellten, Fremden, ja selbst den Tieren.

Im babylonischen Exil bekam die Einhaltung des Sabbats noch besonderen Bekenntnischarakter, denn dort hielt man nur an den Unglückstagen Ruhe. Je größer die Bedeutung des Sabbats wurde, um so mehr Regeln und Vorsichtsmaßnahmen entstanden. Das Gebot sollte so gut wie möglich befolgt werden. Doch dabei wurde aus dem befreienden Angebot Gottes eine erdrückende und freudlose Last.

Wie geht Jesus damit um? Er hält den Sabbat, heiligt ihn, besucht die Synagoge, aber er wird nicht zum Knecht irgendwelcher Ordnungen. Er lebt die Freiheit, die der Sabbat meint. In seinem Verhalten legt er den wahren Wert dieses Gebotes frei, hinterfragt damit aber seine Mitmenschen und wird zum Stein des Anstoßes.

Entscheidend ist für ihn nicht, was „man/frau“ tut oder nicht, sondern allein die Liebe zu Gott und zu den Menschen. (3)

6 Abschlussgespräch

Was könnte in meinem Leben und im Leben der Gemeinde „Asche“ sein, was ist nutzlos geworden, gefährdet das Feuer?

Was ist die „Glut“, die es zu schüren, zu pflegen gilt?

Was möchte ich an Kinder an Traditionen weitergeben, die ihnen in ihrem Leben helfen?

Zitat von Willy Brandt: „Nur wer verantwortungsbewusst zu verändern versteht, kann bewahren, was sich bewährt hat.“ (W.Brandt, Über den Tag hinaus, 1974)

7 Gebet

8 Lied

Arbeitshilfen und Literatur

Liedvorschläge: Lelo Nr. 791, Nr. 802

Arbeitsmaterial: Bibel, Lelo, Stifte, kleine Zettel, Pinnwand

Hinweis: Verwendung kann auch finden:
M. Lambach: 25 neue zündende Ideen für Frauengesprächskreise, „Das macht man einfach nicht“ – Sinn und Unsinn unserer Konventionen.

Literatur: „Arbeitshilfe zum Weitergeben“, Nr.1/99, der Evangelischen Frauenhilfe in Deutschland e.V.,
G. Hegele, Grundwissen für Christen (1)
Evangelischer Erwachsenenkatechismus (2)
Vorschlag von Pastorin A. Walther, Schleiz (3)

Anlagen: Material zum Vorlesen: „Der Diamant“
Aus: „Lebensgrundsätze“ Evang. Haupt-Bibelgesellschaft, 1986.

Ein frohes Nachdenken wünscht im Namen der mitarbeitenden Frauen des Zwickauer Distriktes
Irmgard Gries, Messbacher Weg 10, 08527 Plauen

Arbeitsmaterial zum Thema „Tradition“

Der Diamant

Es lebte einmal –so erzählte der alte Reb Schlojme im Bethaus-, es lebte einmal ein Ansiedler. Er war fremd im Dorf, in dem er wohnte, er hatte mit niemand etwas zu schaffen. Er sprach eine andere Sprache als alle Leute im Dorfe, und niemand verstand ihn. Auch wollte ihn niemand verstehen.

Einmal fand der Ansiedler einen Diamanten. Er verstand sich zwar nicht recht auf solche Dinge, war aber auch nicht so dumm, den Stein gegen ein Maß Weizen einzutauschen. Der Diamant strahlt und funkelt . „Er ist wie eine kleine Sonne!“ sagt sich der Ansiedler. „Der Stein ist sicherlich ein Vermögen wert.“

Doch wenn man unter fremden Menschen lebt, ist man mit einem solchen Schatz seines Lebens nicht sicher. Sobald es die Leute erfahren, werden sie gleich in der ersten Nacht sein Haus überfallen, die Fenster einschlagen und ihm den Stein zugleich mit dem Leben nehmen. Also muss er den Fund verstecken.

Seiner Frau will er nichts erzählen; er hat sie zwar lieb, doch eine Frau ist eben eine Frau: viel Haar und wenig Verstand. Sie wird das Geheimnis nicht hüten können.

Der Mann ging in den Gemüsegarten, den er vor seinem Hause hatte und vergrub den Diamanten in die Erde. Und auf die Stelle legte er als Merkzeichen einen Stein, einen schweren Kieselstein: wenn bessere Zeiten kommen, wenn es zwischen Nachbarn und besonders zwischen Fremden keinen Hass und keinen Neid mehr geben wird, wird er wissen, wo er seinen Schatz zu suchen hat. Dann soll der Diamant am hellen Tag strahlen und funkeln!

Das junge Weib bemerkte einmal den schweren Stein, und es verdross sie das Fleckchen Erde, das der Kieselstein bedeckte: auf diesem Fleckchen hätte ja eine Zwiebel oder eine Gurke wachsen können – es ist wirklich schade!

Da sie den schweren Stein allein nicht wegschaffen konnte, rief sie ihren Mann zu Hilfe. Dieser erschrak:

„Gott behüte!“ sagte er ihr, „rühre den Stein nicht an.“

„Warum denn?“

„Es ist ein Glücksstein, er bringt uns Glück und Segen!“

„Es ist doch ein einfacher Kieselstein?!“

„Das siehst du ja. Und doch hat er Zauberkraft.“

Die Frau sieht den Stein an und weiß nicht, ob der Mann es ernst meint oder Spaß treibt. Sie blickt ihm in die Augen und sieht, dass sie ernst, beinahe hart sind, ganz ohne lachende Funken. Sie hat ihren Mann lieb, sie hält ihn für klug und ehrlich. Und dazu ist sie ja auch ein Frauenzimmer; ein Frauenzimmer ist immer froh, wenn es etwas hat, woran es glauben kann; irgendeinen Zauber oder ein Zeichen vom Himmel. Sie hat keine Zeit, lange nachzudenken: der Gemüsegarten muss heute noch bestellt werden.

Am nächsten Tag bemerkt der Mann zwei Steine im Gemüsegarten. „Was ist das? Wo kommt der zweite Stein her?“ Und die junge Frau lächelt.

Sie hatte nachts schlecht geschlafen: der Mond hatte so wunderbar grell in die Schlafkammer hereingeschienen.

Es war ihr so bang, so schwer ums Herz, sie hatte etwas Angst.... Den Mann aufwecken wollte sie nicht. Endlich entschloss sie sich: sie sprang aus dem Bett, lief in Gärtdchen und wälzte noch einen zweiten Stein herbei...

Und das hatte die beruhigt!

„Zwei Steine“ sagte sie lächelnd dem Mann, „wirken sicherer!“

Und was wollte der Mann dazu sagen? Welcher Mann kann einer Frau böse werden, wenn sie ihn so kindlich süß anlächelt, ihm ihre schmale Hand um den Nacken legt und die weiße Stirn zum Kusse bietet?...

Er küsst ihr also die weiße Stirn, sucht in ihren blauen Augen Antwort auf die Frage, warum sie nachts so unruhig schläft, und schweigt!

Die junge Frau betrachtet den Kuss auf die Stirn als einen Lohn für ihr Frömmigkeit und Güte. Und sooft sie wieder auf die Stirn geküsst werden will, schleppt sie einen neuen Stein herbei...Und küsst sie der Mann nicht, so treten ihr Tränen in die Augen.

Das junge Paar bekam Kinder: einen Jungen und ein Mädchen. Das Mädchen wunderte sich gar nicht über die Steine, fragte nichts, sondern machte es ihrer Mutter nach. Die Mutter schleppte große Steine, das Töchterchen kleine Steinchen herbei. Und je größer das Töchterchen wurde, um so größer und schwerer wurden auch die Steine, die sie herbeischleppte.

Doch der Junge ist anders geartet. Er fragt: „Was bedeuten die Steine?“

„Diese Steine“, antwortet die Mutter, ganz stolz, dass sie soviel weiß, „diese Steine bringen Glück!“

„Wieso?“ wundert sich der kleine Sohn. „Was heißt, sie bringen Glück? Hat man denn je mehr, als man durch seine Arbeit gewinnt?“

Die Mutter versteht die Frage nicht und sagt: „Geh, frag den Vater.“

„Wirst älter werden“, sagt ihm der Vater, „dann wirst du es auch verstehen.“

Und als der Junge erwachsen war, erzählte ihm der Vater das Geheimnis des Diamanten.

Und so ging es durch viele Geschlechter. Der Vater weihte seinen ältesten Sohn in das Geheimnis des Diamanten ein. In jedem Geschlecht gab es nur einen, der um das Geheimnis wusste, während die übrigen einfach glaubten, dass die schweren Stein Glück brächten: je mehr, je besser. Und jedes Geschlecht schleppte neue Steine herbei.

Die Nachbarn schauten verwundert zu. Manche von ihnen lachten. Andere wiederum hatten Ehrfurcht vor alten Bräuchen, die sie, als sie auf die Welt gekommen waren, schon als alte Bräuche vorgefunden hatten. Nicht wenige meinten, dass die Sitte noch aus jenen Zeiten herrührte, als Engel auf einer Leiter vom Himmel herabstiegen und die Menschen sie sehen konnten. Viele der Nachbarn wollten der Familie ihre Freundschaft und Liebe zeigen, und sie lasen Steine auf den Straßen auf und warfen sie in den Gemüsegarten.

In der Familie selbst ist das Steinewerfen schon längst eine heilige Sitte geworden, eine Art Gottesdienst. Die jungen Leute kämpfen dagegen, und die Alten drohen den Jungen mit ihren knöchernen Fäusten. Die Jungen halten Reden gegen das Steinewerfen, und die Alten sagen:

„Wie unsere Väter es damit gehalten haben, so werden wir es auch halten...“

„Unsere Väter waren klüger als wir und haben doch Steine geschleppt, also muss es so sein...“

„Nicht wir haben die Welt erschaffen, und es nicht unsere Sache, sie zu verbessern oder umzubauen. Ein gutes Pferd tritt ins ausgefahrene Gleis und zerbricht sich nicht die Beine auf neuen Wegen!“

Und sie sagten noch viel von den klugen Sprüchen, auf denen die Welt steht; wohlgermerkt: unsere Menschenwelt! Und sooft jemand von den Jungen etwas gegen die Sitte tun wollte, drohten die Alten, das Ei zu zerschlagen, welches klüger sein wollte als die Henne.

Jahr für Jahr verlassen viele junge Leute mit Tränen in den Augen das alte Haus, trennen sich von der alten Familie und ziehen in die Fremde, Arbeit zu suchen, Brot aus fremden Backöfen zu essen und unter fremden Dächern zu schlafen. Sie wollen fortziehen, müssen fortziehen, weil es zu Hause nicht mehr zum Aushalten ist.

Die Steine bilden schon lange einen großen Berg. Schwere Steine, die von oben herabrollen, bleiben unten liegen, und der Haufen breitet sich aus und rückt immer näher ans Haus heran. Mit der Zeit versperren die heiligen Steine Türen und Fenster des Hauses. „Das macht nichts“, sagen die Leute. Sie stellen eine Leiter auf und kriechen durch den Schornstein ins Haus. Es fehlt im Haus an Luft. - Auch das macht nichts! Wenn man wenig isst und nur kurz lebt, braucht man wenig Luft! Und man hat doch sowieso nichts, wovon man leben könnte. Wo soll man pflügen, wo soll man säen? Überall nichts als Steine!

„Lasst uns wenigstens“, betteln die Jungen, „die Steine zusammenscharren. Soll der Berg in den Himmel hineinwachsen, nur dass er weniger Raum auf der Erde einnimmt! Damit wir Platz haben zum Pflügen und Säen!“

„Gottlose!“ schreien die Alten. „Nur über unsere Leichen hinweg könnt ihr euch dem Berge nähern!“

Reb Schojme wird für eine Weile nachdenklich und nimmt eine Prise. Wir Jungen, die wir ihm atemlos zu-gehört haben, holen jetzt tief Atem, und einer von uns fragt:

„Warum schweigt der, der das Geheimnis des Diamanten kennt, und warum stiftet er nicht Frieden zwischen den Alten und den Jungen?“

„Das ist eben das Unglück“, sagt Reb Schlojme: „dass mit der Zeit niemand mehr vom Diamanten wusste. Ob jemand so plötzlich gestorben war, das er nicht Zeit hatte, das Geheimnis vor dem Tode seinem Sohne anzuvertrauen, oder ob jemand seinem eigenen Vater nicht glaubte und seine Kinder nicht betrügen wollte.... Das weiß sich nicht. Jedenfalls weiß kein Mensch mehr um den Diamanten, und alt und jung schlagen sich noch immer wegen der Steine herum.“

Reb Schlojme war zu Ende. Und wir suchten zu erraten, was mit den Diamanten gemeint ist:

„Die Buchstaben des göttlichen Namen?“

„Das erste Gebot?“

„Das Gebot: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst?“

Reb Schlojme aber gibt keine Antwort. Ein heimliches Lächeln gleitet über seine Züge.

„Jungens!“ ruft er plötzlich aus: „Nun geht nach Hause: es graut ja schon der Tag!“